

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841

107 (19.4.1841)

Die Oberdeutsche Zeitung er-
scheint täglich, und wird in
Karlsruhe als Abendblatt aus-
gegeben. Der jährliche Abon-
nementspreis beträgt 6 R.,
wobei bei dem Bezug durch die
Post noch die Speditionsgel-
den kommen. Man abon-
nirt in Karlsruhe bei der
Expedition des Blattes (G.
Braun'sche Hofbuchhandlung),
für außerhalb bei den betref-
fenden Postämtern.

Oberdeutsche Zeitung.

Die großherzogliche Ober-
postamt-Zeitungsexpedition
Karlsruhe hat die Hauptver-
antwortung übernommen. Für
Frankreich abonniert man bei
Herrn Alexander, Grand-
gasse Nr. 28, in Straßburg.
Inserate aller Art werden
ausgenommen und der Raum
einer dreizehnligen Zeile
mit 3 fr. (bei dem zweiten
und jedem folgenden Absatz
mit 2 fr.) berechnet.

Karlsruhe.

Montag, 19. April

1841.

Interessen der Zukunft.

Wir haben eine in Stuttgart erschienene Flugchrift vor uns liegen, welche mit eben so viel Gründlichkeit als patriotischem Feuer die Frage „über einen Angriff des deutschen Bundes gegen Frankreich, als Folge unserer anfänglichen Vertheidigung gegen die Franzosen“, beleuchtet. Laßt uns den Rhein, ist das Motto der Verfasser, sonst wollen wir die Maas. Die Schrift ist in jeder Beziehung beherzigungswerth, und da sie ihren Gegenstand mehr in militärischem, als in politischem Sinne bespricht, die Folgen der Befestigung von Paris dabei mit in Rechnung zieht, und mit kriegsmännlichem Scharfblicke die Wechselfälle der Zukunft ins Auge faßt, wie es der Gegenwart noth thut, so ist es nicht ein bloßes Tagesinteresse, welches sich in dieser Beleuchtung geltend macht, sondern eine Lebensfrage, deren Erörterung immer an der Zeit ist, und glücklicher Weise noch nicht zu spät kommt. Ist doch die Kriegsfrage selbst, welche uns so nahe gerückt war, mehr vertagt, als von Grund aus beseitigt, und die Bürgschaft einer friedlichen Zukunft jenseits der Vogesen auf Nichts gebaut, als auf politische Charaktere, welche sterblich, und auf politische Situationen, welche nur allzuwandelbar sind!

„Das kriegsüchtige Ministerium“, sagt der Verfasser, „ist wie ein Meteor über die Weltbühne zwar dahingerauscht, aber seine unselige Schöpfung, die Aufregung der Nation, welche mit der Zeit das Bedürfnis fortschreitender Aufklärung und friedlicher Betrieffsamkeit, worin ihr größeres Theil noch so weit zurücksteht, inniger gefühlt haben würde, und der Einfluß dieser Aufregung auf die anderen Völker, zunächst auf uns Deutsche, sind geblieben. Die Aufrüstung einer den Friedensstand weit übersteigenden Kriegsmacht, die bereits begonnene Befestigung von Paris und Lyon, die Bewaffnung der Gränzfesten, der wilde Kriegslärm der Nation und ihr Verlangen nach dem Besitze unserer Rheinlande, als ob sie wirkliche Ansprüche an dieselben hätte, zwingen die Regierungen zu kostspieligen Vorkehrungen, und streuen um so gegründeter Besorgnisse in die Gemüther, als diese den Wankelmuth, die Rechtsverachtung und Plünderungssucht der Franzosen aus Erfahrung zur Genüge kennen gelernt haben. Wenn auch in Folge des innigen Zusammenhaltens der Vertragsmächte und der mächtig sich erhebenden Stimmen der Völker sich die feindlichen Demonstrationen für jetzt nur als fruchtlose Einschüchterungsversuche aufklären werden, so bleibt die Gefahr eines Krieges mit der so leicht entzündlichen Nation für die Folgezeit doch eben so groß, wie seit Jahrhunderten; ja, sie wird dem Denkenden um so dringender sich darstellen, als die Revolution und die daraus entsprungenen Machthaber während eines Zeitraums von fünfundsiebenzig Jahren dem ursprünglichen Charakter des Volkes eine Ausbildung und Richtung gegeben haben, welche mit der friedlich fortschreitenden Gessittung und der bürgerlichen Wohlfahrt in gressem Widerspruche sich befindet. — Mögen unsere wohlgesinnten Regierungen, unbekümmert um die innere Ruhe der Länder, daher unverwandt ihre Blicke nach dem Feuerherde richten, von welchem allein Gefahr uns droht: in ihren Völkern werden sie die kräftigste Unterstützung finden.“

Der Verfasser beruft sich auf eine frühere Abhandlung (im ersten Hefte der Deutschen Vierteljahrsschrift von 1841), worin er die dem Prinzip der Einheit entsprechende Wahrscheinlichkeit annahm, daß unsere Heere anfangs genöthigt seyn werden, die Defensiv zu ergreifen, und nachwies, „daß der Feind von seiner

Basis aus, als welche das Elß und der von der Mosel und ihren Nebenflüssen bewässerte Theil von Lothringen ist, die durch ihre lokalen Eigenthümlichkeiten und ihre Festungen ein der Vertheidigung besonders günstiges strategisches Bollwerk bilden, und mit zwei Armeen angreifen, und zwei in einem bedeutenden Winkel befindliche Operationslinien verfolgen wird, von welchen die eine nordöstlich nach Berlin, dem Mittelpunkt der preussischen Macht, die andere gerade östlich, nach der Hauptstadt der österreichischen Monarchie gerichtet ist.“

„Die feindlichen Operationslinien werden sonach auch zu den unsrigen gegen den Mittelpunkt der feindlichen Basis, den wir im Innern von Lothringen an der Mosel finden. Unser Nordheer, aus den preussischen Bundesstruppen und denen der andern norddeutschen Staaten bestehend, hat an dem durch die Festungen Mainz und Koblenz gut gedeckten Mittelrheine seine erste Stütze, — in den Gränzgegenden des Rhein- und Wesergebietes, von den Quellen der Lahn und Oder bis zu denen der Werra und fränkischen Saale, seine Basis; das Südheer, die österreichischen Bundesstruppen, so wie die Kontingente der übrigen süddeutschen Staaten enthaltend, findet dagegen hinter den Wäldern des Schwarzwaldes, in einer zwischen Gaisingen und Hausen, unterhalb Friedingen, — oder auch auf dem nahen Scheitel des Gebirgsrückens, welcher den Schwarzwald mit den vorarlbergischen Alpen verbindet, zu erbauenden Feste seine Basis, und eine rückwärtige Position hinter dem Lech. Zur sicheren Verbindung unserer Heere, so wie zur Trennung der feindlichen, angriffsweise operirenden Armeen wäre nun eine Hauptfeste nöthig, die, zwischen beiden Operationslinien gelegen, außer der zu ihrer eigenen Vertheidigung nöthigen Besatzung noch eine ansehnliche Offensivmacht beherbergen könnte, wodurch wir, wenn letztere 20 bis 25,000 Mann stark wäre, in den Stand gesetzt würden, beiden feindlichen Armeen in die Flanken und in den Rücken zu fallen, und dadurch die unsrigen auf eine kräftige Weise zu unterstützen. Wir finden den schicklichsten Punkt für diese so überaus wichtige Anlage am rechten Rheinufer, etwas oberhalb der bei Lauterburg befindlichen Spitze des feindlichen Landes, also in der Nähe von Kastadt, von der Mündung des Murgflusses an bis anderthalb Meilen rheinaufwärts derselben, oder in dem von Andern hiezu vorgeschlagenen Kastadt selbst, wenn durch Befestigung des nahe gelegenen Rheinufers, vermittelst detachirter geschlossener Werke, der Strom auf eine bedeutende Strecke in unsere Gewalt gebracht werden könnte. Der Mittelrhein mit seinen Festen, und nöthigenfalls die Basis unseres Nordheeres auf der einen Seite, — der Schwarzwald und die Donau auf der andern, verbunden mit der Hilfe, welche die Offensivmacht unserer Hauptfeste und einiger weiter vorgeschlagenen kleinen Befestigungen beiden Heeren leistet, so wie derjenigen eines allgemeinen Aufgebots der Schwaben, Hessen, und westlichen Franken, welche in den neueren Kämpfen ihre Kraft und Vaterlandsliebe hinlänglich bewiesen haben, werden die weiteren Fortschritte des Feindes hemmen, und es wäre bei der damaligen musterhaften Einrichtung des deutschen Kriegswesens zum glücklichen Erfolge unserer Vertheidigung, wie des Angriffes, nur noch zu wünschen, daß Eine Seele — Ein Alles belebender Geist, mit väterlich liebender, zugleich aber auch mit diktatorischer Gewalt, das allgemeine Interesse des Bundes in Zeiten der Noth regiere,

der als ein hoher Genius unsern der Schlachtfelder throne, die Heerführer in ihren Rinnalen erhalte, und den Volksgelirt, wie den allgemeinen Aufstand, wecke und zur gemeinsamen Wohlfahrt verwende. Von seinem Siege aus, der sich in dem von unserer gewaltigen Gränzefeste nach Deutschlands Mittelpunkte beschriebenen Halbmeser vor- oder rückwärts bewege, würde das Prinzip der Einheit erhalten, ein Geist der Eintracht und Liebe die ganze Nation durchwehen und zu Thaten begeistern. In solcher Verfassung können wir dem entscheidenden Augenblicke eines feindlichen Angriffs ruhig entgegensehen, selbst rückwärtige Schritte — denen des Oberüfers ähnlich — machen, ohne Entmuthigung befürchten zu müssen, und wir dürfen der gegründeten Hoffnung uns hingeben, ganz Deutschland werde sich zur rechten Zeit wie Ein Mann erheben, um jeden Angriff der ungebeten Gäste mit entscheidenden Schlägen niederzuwerfen.“

Deutschland.

Wien, 13. April. Am Ostersfest wurde bei Hof das große Trisontest mit Fedeum abgehalten, dem alle hier anwesenden hohen Ritter beiwohnten. Se. Maj. der Kaiser ging bei der feierlichen Prozession zwischen dem Fürsten Metternich und dem Grafen Kollowrat. — Der Aufstiegszeremonie wohnten außer H. M. auch die Erzherzoge und die Erzherzogin Sophie bei. — Der Zutrang des Publikums in die Säle der kaiserlichen Burg war am Oftertag außerordentlich, weil zum ersten Male die italienische adelige Garde in großer Galla fungirte. Die Uniformen derselben strotzten von Gold und Silber. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Stephan ist heute von Ofen zurück hier eingetroffen. — Die diesjährige Kunstausstellung in den Sälen des polytechnischen Instituts gehört im Ganzen nicht zu den ausgezeichnetsten; aus München jedoch sind werthvolle Stücke eingekommen. Es haben schon zahlreiche Ankäufe stattgefunden. — Die Reise Ihrer Maj. der Kaiserin bleibt auf den 23. bestimmt. Bei der Rückkehr Ihrer Maj. wird der Kaiser seiner erhabenen Gemahlin bis Klagenfurt entgegengehen. — Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie wird mit Ende des Monats eine Reise nach Dresden und Berlin antreten. — Die Nachricht von der Absetzung Meschid Pascha's und Ernennung seines Nachfolgers in der Person Nisfaat Pascha's, eines ziemlich beschränkten Geistes, hat hier großes Aufsehen gemacht.

Wien, 12. April. Man spricht viel von Vermählungen unserer Prinzen und Prinzessinnen mit auswärtigen regierenden Häusern. So, daß die schon lange beabsichtigte Verbindung des Kronprinzen von Sardinien mit der ältesten Tochter des Erzherzogs Rainer, Vizekönigs von Italien, nahe am Abschlusse stehe. In Bezug auf die Sendung des brasilianischen Abgeordneten de Lisboa, welcher eine Doppelheirath mit unserm kaiserlichen Hause zum Grunde liegen soll, ist von der Verbindung des jungen Kaisers Dom Pedro II. ebenfalls mit einer Tochter des Erzherzogs Rainer, oder aber mit der Tochter des Prinzen von Salerno, deren Mutter ebenfalls eine österreichische Erzherzogin ist, die Rede. Donna Januaria, Prinzessin von Brasilien, soll dagegen mit einem modenesischen Prinzen sich vermählen. — Gestern begann wieder der feierliche Kirchengang bei Hofe. Der päpstliche Nuntius hielt in voller Galla seine Aufahrt und verrieth unter zahlreicher Assistentz der Geistlichkeit das Hochamt. Bei dieser Gelegenheit erschien die, bis jetzt aus 15 Gliedern bestehende, adelige italienische Leibgarde, mit ihren prächtvollen Uniformen, zuerst im Dienste. Das erste Zimmer bei den Kirchengängen ist der deutschen, das zweite der ungarischen, das dritte der italienischen eingeräumt, welchen Platz sie jedoch, falls eine polnische Garde errichtet würde, derselben ablassen müßte. Vorläufig kommen die Garden zu Wagen in die Hofburg, und werden erst bei dem großen Paradedienste am Frohnleichnamstage zu Pferde erscheinen, gleich der ungarischen Garde. (Schw. M.)

München, 12. April. Um bei Einberufung der durch das Loos zur Einreihung bestimmten militärpflichtigen Aspiranten des geistlichen Standes einerseits jene Verückfichtigung eintreten zu lassen, welche zur Erhaltung des geistlichen Standes notwendig erscheint, andererseits aber jedem Mißbrauch auf Kosten der gesetzlichen Verpflichtung und zum Nachtheil der übrigen Klassen von Militärpflichtigen möglichst vorzubauen, sind mittelst Ausschreibens

des Ministeriums des Innern vom 21. März folgende Verfügungen bekannt gemacht worden: 1) Die Erklärung, in den geistlichen Stand treten zu wollen, soll bei der Einberufung zum aktiven Dienst ohne alle Wirkung bleiben bei Studierenden, welche das Alter der Militärpflichtigkeit noch während ihrer Gymnasialstudien erreichen. 2) Bei Kandidaten der Philosophie oder Theologie außer dem Klerikalseminar oder einem Kloster soll diese Erklärung nur dann berücksichtigt werden, wenn sie mit den ersten Fleiß- und Sittemoten absolvirt haben, und der geistlichen Behörde die zuversichtliche Erwartung gewähren, daß ihr Eintritt in den geistlichen Stand dem Reichthum der Kirche und dem Staat von wesentlichem Nutzen seyn werde. 3) Die Kandidaten der Philosophie sollen von dem Augenblicke an, wo sie sich für den geistlichen Stand erklärt haben, gleich den Kandidaten der Theologie einer kirchlichen Aufsicht untergeben werden. Nach den halbjährig zu ertheilenden Zeugnissen der geistlichen Behörde soll es sich entscheiden, welchen von den durch das Loos zur Einreihung bestimmten Aspiranten Urlaub gegeben solle, indem nur diejenigen Anspruch darauf haben, welchen die obigen Eigenschaften zukommen. (Münch. Vol. 3.)

Leipzig, 4. April. Leipzigs Zukunft ist vor allen deutschen Städten durch die hier zusammenlaufenden Eisenbahnen gesichert; es ist der Herzpunkt Deutschlands geworden, und steht einer unberechenbaren Vergrößerung entgegen. Vorerst treffen hier zwei Bahnen zusammen, die in der Meinung des Publikums nicht gleiche Schätzung genießen; namentlich gibt es Viele, welche der Leipzig-Dresdener Bahn Vorzüge vor der Magdeburger einräumen. Wir wollen hier nicht alle Urtheile untersuchen und abwägen; selbst scheinbare oder wirkliche Mängel der einen oder andern Bahn bedingen ihre Zukunft nicht. Der Vorwurf, als ob die Magdeburger Bahn an Solidität der Bauart hinter der Leipzig-Dresdener zurückstehe, muß vorerst abgewiesen werden, da die diesjährigen Uebersehungen nicht nur Eisenbahn-Dämme, sondern feste Brücken u. dgl. an verschiedenen Orten zertrümmerten. Bei aller Meinungsverschiedenheit aber bleibt die Differenz der Aktienkurse doch immer auffällig. Die Magdeburger Aktien stehen seit dem Oktober vorigen Jahres gewöhnlich über 10 bis 15 Proz. höher als die Leipzig-Dresdener; der Grund dieser Kursverschiedenheit beruht aber auf dem sichern Glauben, daß die Magdeburger Bahn eine lebhafte Frequenz erlangen werde, und dadurch mehr Sicherheit, als die Leipzig-Dresdener Bahn gebe. Freilich kommt noch hinzu, daß die Baukosten der Magdeburger Bahn weit unter der Summe stehen, welche die Ausführung der Leipzig-Dresdener Bahn gekostet hat. In 6 bis 8 Jahren wird man von hier aus Deutschland nach allen Himmelsgegenden per Dampf durchziehen, oder, zeigt sich die Anwendung der elektro-magnetischen Kraft vortheilhaft und sicher, auf Eisenbahnen durchziehen; die Folgen sind dann unberechenbar; die politische Gestaltung Deutschlands wird an Konformität gewinnen, die Industrie einen nie geahnten Aufschwung nehmen. Dieser jungen, schönen, reichen Zeit wollen wir aus vollem Herzen ein freudiges „Willkommen!“ entgegenrufen.

(R. v. u. f. D.)

Frankreich.

Paris, Anfangs April. Eine der schlimmen Folgen des Zustandes, in den die Unfähigkeit und die Leidenschaften einiger sogenannten Staatsmänner Europa und besonders Frankreich gestürzt haben, ist, daß für einige Jahre alle Hoffnung auf Reform des Postwesens verschwunden ist. Als Graf Roumier vor einigen Wochen in der Palatkammer nachwies, daß die Zahl der Briefe in England durch Herabsetzung des Tarifs in einem Jahre von 60 auf 160 Millionen gestiegen sey, beschränkte sich der Finanzminister darauf, zu beweisen, daß diese Vermehrung noch nicht hinreichend sey, die Staatskasse zu entschädigen. Da die Staatskasse auch nicht einen nur momentanen Ausfall ertragen kann, so konnte weiter von keiner Reform mehr die Rede seyn, obgleich die Post durch die Uebertreibung ihrer Tarife wenig mehr ist, als ein Hinderniß für die Errichtung besserer und wohlfeilerer Kommunikationsmittel. Es ist zu hoffen, daß England die Unglückspropheten Lügen strafen und beweisen werde, daß in wenigen Jahren die Zunahme der Korrespondenz den Verlust der Herabsetzung ergänzen kann, und daß die Stimme der Nationen, sobald sich das temporäre Opfer, das die Staatskassen diesem Zweck zu bringen haben, berechnen läßt, die Posten zwingen wird, überall ihre Tarife auf ein Minimum herabzusetzen, das der Freiheit der Kom-

munifikationen so gut als gar keine Gränze mehr entgegenzusetzen würde. Der gegenwärtige Zustand ist eine wahre Barbarei, welche keiner andern Vertheidigung fähig ist, als der dringenden Geldbedürfnisse zu der kolossalen Barbarei des bewaffneten Friedens. Da aber dieser letztere doch nicht ewig dauern kann, und dann eine Zeit kommen wird, wo der Zustand der Staatskassen die Milderung schreiender Mißbräuche, wie der des Postwesens, erlauben wird, so wäre gut, wenn zuvor Materialien gesammelt würden, um der öffentlichen Meinung die Mittel zu geben, das Uebel genau zu kennen, und so seine Abstellung vorzubereiten. Einem großen Uebelstande wäre abzuhelfen, sogar ohne Herabsetzung der gegenwärtigen legalen Tarife jedes Landes, wenn die Postverträge bekannt wären, durch welche die mehrere Länder durchlaufenden Briefe oft übermäßig tarirt werden, denn das ist doch das Wenigste, was man von den Posten verlangen kann, daß sie sich mit dem anerkannten Porto begnügen, und nicht durch ihre geheimen Verträge untereinander die Kommunikationen verschiedener Länder noch erschweren. Aber dieses so billige und einfache Prinzip wird vielfältig unter dem Schutz geheimer Verträge verlegt. Ich will einige Beispiele anführen, und wähle die, unter denen auch Deutschland leidet. Ein Brief, der von hier nach England geht, kostet bis Calais für französische Post 12 Sous, von Dover durch ganz England 2 Sous, und wenn man für die Ueberfahrt etwa 2 Sous rechnet, sollte er im Ganzen 16 Sous kosten; allein die Post erhebt unter dem Vorwand des Kriegszustandes (decime de guerre) 40 Sous, also 150 Proz. mehr als die legale Tare der ganzen Distanz zusammengerechnet. Davon kommt der französischen Post 20 Sous, und der englischen eben so viel zu. Diese letztere hat sich umsonst erbitten, den Tarif ihrerseits herabzusetzen, so weit ihn die hiesige Administration andererseits herabsetzen wolle. Die Folge ist die Verkümmern der in jeder Hinsicht so wichtigen Correspondenz mit England, ein ungeheures Schmuggeln von Briefen durch die zahlreichen Reisenden und die Gesandtschaften, und ein definitiver Verlust für die Post, das Publikum, und den Verkehr. Süddeutschland leidet eben so darunter in seiner Correspondenz mit England, denn die Pariser Posten haben sich an dieses französische System angeschlossen. In dieser Beziehung liegt jedoch der Fehler wahrscheinlich mehr an Frankreich, als an der Pariser Administration. Ein anderer Fall ist es mit der folgenden Konvention. Die Pariser Administration schloß am 22. April 1822 in ihrer Eigenschaft als württembergische Ober-Postverwaltung einen Vertrag mit der französischen Regierung über die Postverbindung zwischen Frankreich und Württemberg ab, in welchem es ihr gelang, die französischen Kommissäre zu bewegen, die aus Württemberg kommenden Briefe in die Kategorie des dritten deutschen Posttarifs aufzunehmen, welche von der französischen Post bei der Uebernahme in Straßburg mit 16 Sous (22 kr.) vergütet werden. Dieser Rayon begreift unter Andern das ganze Königreich Sachsen, und die Folge ist, daß ein Brief aus Freudenstadt, das im Angesicht von Straßburg und 12 Stunden von der französischen Gränze liegt, den französischen Korrespondenten so theuer kommt, als ein Brief von der polnischen Gränze. Ein Brief aus Stuttgart und ein Brief aus Leipzig kosten in Paris das gleiche Porto, nämlich 30 Sous. Es ist nur bei der großen Unwissenheit, die über Geographie hier herrscht, denkbar, daß die französische Post sich gefallen lassen konnte, sich den schmalen Strich von Baden als zwei Rayons anrechnen zu lassen, während der dritte bis an die russische Gränze geht. Die Pariser Post hat auch wohl gefühlt, daß man sich in Württemberg diesen Tarif nicht gefallen lassen würde, und wendet ihn daher nur auf die Briefe an, die unfrankirt nach Frankreich gehen, und daher dort bezahlt werden müssen, nicht auf die, welche nach Stuttgart gehen, oder dort frankirt werden, und so entsteht die absurde Einrichtung, daß ein Brief, der in Stuttgart für Paris frankirt wird, so wie einer, der in Stuttgart aus Paris unfrankirt empfangen wird, 22 Sous kostet, während ein Brief, der unfrankirt aus Stuttgart in Paris ankommt, 30 Sous kostet. Ich weiß nicht, ob die württembergische Regierung diese Konvention kennt; jedenfalls ist es ihr Interesse, sie verbessern zu lassen, indem der württembergische Korrespondent indirekt eben so dadurch leidet, weil jede Korrespondenz durch Uebertreibung des Tarifs, wenn sie auch nur in Einer Richtung besteht, leiden muß. Die Sache wird in einiger Zeit noch viel wichtiger für Süddeutschland werden, weil vorauszu sehen ist, daß die französische Post

nach Errichtung der Dampfboote nach Nord- und Südamerika ebenfalls mit der deutschen Korrespondenz dafür beauftragt werden wird. Gegenwärtig können die französischen und die süddeutschen Korrespondenten der doppelten Tare der Pariser Post dadurch entgehen, daß sie gegenseitig frankiren; aber wie konnte man einer Post erlauben, eine Konvention zu treffen, nach der ein Brief in Einer Richtung 26 Prozent mehr bezahlt, als in der andern? Es wäre leicht, andere Beispiele dieser Art anzuführen, aber bloß allgemeine Untersuchungskommissionen können den ganzen und wahren Zustand der Sache liefern; sie sind durchaus Bedürfniß für alle Länder, denn es ist umsonst, von den Posten selbst eine Herabsetzung ihrer Tarife zu erwarten. Die englische Postverwaltung hat sich mit der äußersten Hartnäckigkeit geweigert, ihre Preise zu reduzieren, bis die Indignation des Landes ihr die radikalste aller Reformen aufgelegt hat. So ist es hier: die Postverwaltung träumt von Nichts, als von Zunahme ihrer Einnahmen, die Interessen des Verkehrs sind ihr vollkommen gleichgültig, und doch ist diese Plusmacherei Nichts als ein Schlachten des Huhns, das die goldenen Eier legt, denn die Postrevenue bildet, trotz der drückenden Art, in der das Monopol ausgeübt wird, einen im Ganzen unbedeutenden Theil der Staatseinkünfte, hier nicht über 2 Prozent; in England war sie vor der Reform 3 Prozent, jetzt ist sie noch 1 Prozent, und ist im Steigen, so daß sie in einigen Jahren ihren alten Stand wieder erreicht haben wird, während dem Lande auf immer eine der größten Wohlthaten, deren eine zivilisirte Gesellschaft genießen kann, gesichert ist. (Allg. 3.)

Großbritannien.

London, 13. April. Amtliche Angaben weisen nach, wie höchst bedeutend der briefliche Verkehr zwischen den englischen Besitzungen in Indien und dem Mutterlande ist. Direkt gingen dorthin 502,000 Briefe ab; 100,000 wurden über das Ray der guten Hoffnung befördert; 178 Zeitungsbüchlein und Hefte von Wochenschriften unterhielten die politische und literarische Verbindung mit England.

General Ferguson, einer der ältesten Generale der brittischen Armee, ist dieser Tage mit Tod abgegangen. Er hatte die lange Stufenleiter, die den Hahnreich vom Generalmajor trennte, binnen achtzehn Jahren zurückgelegt. In den Feldzügen auf der pyrenäischen Halbinsel gehörte er zu den verdienstvollsten Generalen des brittischen Heeres, und war bis zu seinem Tode Oberst des 79. Regiments, das aus Hochländern besteht, von denen das englische Sprichwort sagt, sie seyen „Löwen in der Schlacht, Lämmer im Quartier“.

Aus Veranlassung der Einnahme der chinesischen Forts wird wieder der Congreve'schen Raketen gedacht, welche dabei eine Rolle spielten; man wandte sie in Masse an, und sie trugen Tod und Verwüstung in die belagerten Orte. Auch die Chinesen, die bekanntlich in der Feuerwerkerei sehr erfahren sind, bedienten sich der Raketen als Kriegsmittel, aber die von ihnen gebrauchten sind nicht sehr gefährlich, und höchstens geeignet, Verwirrung in den Reihen aufmarschirter Pferde hervorzubringen, während Congreve's Erfindung selbst auf starkes Mauerwerk ihre zerstörende Wirkung hat.

Türkei.

1) Konstantinopel, 31. März. Die Entfernung Reschid Pascha's von den Staatsgeschäften ist unter den gegenwärtigen Umständen ein Ereigniß von hoher Bedeutung. Sein Nachfolger Hissat Pascha ist von sehr mittelmäßigen Fähigkeiten und ein bloßer Hampelmann in den Händen anderer Notabilitäten. Vielsagend ist dabei Said Pascha's Ernennung zum Minister des Innern. Er ist bekanntlich der Adoptivsohn des verbannten Kosrew Pascha, der wohl bald wieder zurückkehren dürfte. Der abgesetzte Ahmet Fetih Pascha hat eine Halbschwester des Sultans, Said Pascha aber eine leibliche Schwester des Sultans, Tochter der Sultantin Valide, zur Gemahlin. — Nach Eingang der letzten Nachricht aus Kandia, wo die von hier abgegangene Expedition inzwischen wohl eingetroffen ist, wurde der griechische Patriarch in den Reichsrath berufen, und hat nun einen Hirtenbrief an die griechischen Priester dieser Insel erlassen, welcher über jeden Rebellen gegen die Pforte den Bannstrich verhängt. Der Hirtenbrief ist sogleich nach Suda expedirt worden. — Ueber die ägyptische Frage dürften jetzt die Konferenzen zwischen dem neuen Mi-

nister Misaat Pascha und den Gesandten der verbündeten Mächte beginnen. — Nach Berichten aus Alexandria vom 18. war Mehmed Ali aus Kairo, wofelbst die Bewaffnung der Nationalgarde nicht eingestellt wurde, wieder dahin zurückgekehrt. Ibrahim Pascha reorganisiert seine Armee; alle Kranken werden nach Hause geschickt. Der neue französische Konsul ist von Mehmed Ali mit großer Auszeichnung empfangen worden. — Aus Syrien nichts Neues. — Die schwedische Fregatte Chayman ist hier eingetroffen.

== Smyrna, 28. März. Nachrichten aus Mitylene vom 24. zufolge ist die nach Kandia bestimmte schwedische Flottille durch einen Sturm zerstreut worden. Die Korvette Gulstfid lief übel zugerichtet in Mitylene ein; die andern Schiffe sollen nach Andros verschlagen seyn.

Baden.

Karlsruhe, 18. April. Die Mitglieder beider Kammern, das diplomatische Korps, das Staatsministerium u. waren gestern zur Tafel in das Schloß geladen. Se. Durchl. der Fürst von Fürstenberg, als Vizepräsident der Ersten Kammer, brachte den Toast auf Se. kön. Hoh. den Großherzog, der Alterspräsident der Zweiten Kammer, Hr. v. Jpstein, den Toast auf Ihre kön. Hoh. die Großherzogin aus. Wir sind in den Stand gesetzt, diesen letzteren Toast, welcher, so wie der erstere, mit dem lautesten Enthusiasmus aufgenommen wurde, unseren Lesern mittheilen zu können; er lautete, wie folgt: „Ein Hoch! Ihrer königlichen Hoheit, der Frau Großherzogin Sophie, der huldvollen Landesmutter, welche es sich zur schönen Pflicht macht, das unverschuldete Unglück durch Trost und Hilfe zu mildern! — Und ein Hoch! der erhabenen Gemahlin unseres Regenten, der Bieder und dem schönen Vorbilde der Frauen! — Ein drittes Hoch! aber der liebevollen Mutter der Kinder Sr. k. Hoh. des Großherzogs, der Kinder des Vaterlandes, welche Sie mit Würde und mütterlichem Ernste ihrem künftigen hohen Berufe entgegenführt. — Dies dreifache Hoch! der Mutter des Landes!“

Folgendes ist, in alphabetischer Ordnung, das Namensverzeichnis der erwählten Mitglieder der Abgeordneten-Kammer: 1) Hr. Nischbach, Hofgerichtsrath in Freiburg. 2) Hr. Dr. Vader, Gutbesitzer von Zigenhausen. 3) Hr. Baumgärtner, Geheimrath und Regierungsdirektor in Rastadt. 4) Hr. Beck, Ober-Hofgerichts-Vizekanzler in Mannheim. 5) Hr. Blantenhorn-Kraus, Dekonom in Müllheim. 6) Hr. Bohm, Hofgerichtsrath in Rastadt. 7) Hr. Dr. Christ, Ministerialrath in Karlsruhe. 8) Hr. Deimling, Bürgermeister in Pforzheim. 9) Hr. Dr. Duttlinger, Geheimrath und Professor in Freiburg. 10) Hr. Fingado, Bürgermeister in Lahr. 11) Hr. Gastroyh, Kaufmann in Sindheim. 12) Hr. Goll, Kaufmann in Karlsruhe. 13) Hr. Greiff, Posthalter in Wiesloch. 14) Hr. Grether, Altbürgermeister in Lörrach. 15) Hr. Gschrei, Bürgermeister in Sittenheim. 16) Hr. Helbing, Fabrikhaber in Emmendingen. 17) Hr. Helmreich, Bürgermeister in Wieblingen. 18) Hr. Herb, Gemeinderath in Freiburg. 19) Hr. Hoffmann, Regierungsrath in Karlsruhe. 20) Hr. Hundt, Bürgermeister in Rendsch. 21) Hr. Jörger, Bürgermeister in Baden. 22) Hr. v. Jpstein, Hofgerichtsrath in Mannheim. 23) Hr. Knapp, Dekonom in Appenweier. 24) Hr. Kuenger, Dekan und Stadtpfarrer in Konstanz. 25) Hr. Lang, Ober-Amtmann in Lahr. 26) Hr. Lauer, Fabrikhaber in Mannheim. 27) Hr. Leiblein, Ober-Amtmann in Bruchsal. 28) Hr. Lenz, Kaufmann in Pforzheim. 29) Hr. Litschgi, Ober-Hofgerichtsrath in Mannheim. 30) Hr. Malzacher, Posthalter in Säckingen. 31) Hr. Martin, Altbürgermeister in Staufien. 32) Hr. Merk, Geheimrath Referendar in Karlsruhe. 33) Hr. Mördes, Dr., Ober-Hofgerichts-Advokat in Mannheim. 34) Hr. Mohr, Hofrath und Obergerichtsrath in Mannheim. 35) Hr. Müller, Bürgermeister in Rastadt. 36) Hr. Nägele, Gemeinderath in Karlsruhe. 37) Hr. Peter, Kaufmann in Achern. 38) Hr. Peter, Ober-Hofgerichtsrath in Mannheim. 39) Hr. Plag, Professor am Gymnasium in Wertheim. 40) Hr. Poffelt, Apotheker in Heidelberg. 41) Hr. Regenauer, Geheimrath Referendar in Karlsruhe.

42) Hr. Reichenbach, Bürgermeister von Buchholz. 43) Hr. Rettig, Oberamtmann in Emmendingen. 44) Hr. Rindeschwender, Obergerichtsrath in Rastadt. 45) Hr. Sander, Hofgerichtsrath in Rastadt. 46) Hr. Schaaff, Geheimrath und Obervogt in Rastadt. 47) Hr. Scheffel, Landwirth und Weinbändler in Steinen. 48) Hr. Schinzinger, Universitäts-Wirthschaftsadministrator in Freiburg. 49) Hr. Schrickel, Ober-Amtmann in Müllheim. 50) Hr. Seltzam, Geheimrath Referendar und Hof-Domänenkammer-Direktor in Karlsruhe. 51) Hr. Seramin, Kaufmann in Rothweil. 52) Hr. Speyerer, Bürgermeister in Heidelberg. 53) Hr. Steinam, Bürgermeister in Tauber-Bischhofsheim. 54) Hr. Tresurt, Hofgerichtsrath in Freiburg. 55) Hr. Völker, Fabrikhaber in Lahr. 56) Hr. Vogelmann, Ministerialrath in Karlsruhe. 57) Hr. Waag, Stadt-Amtmann in Karlsruhe. 58) Hr. Wagner, Buchbändler und Bürgermeister in Freiburg. 59) Hr. Weizel, Domänenrath in Karlsruhe. 60) Hr. Dr. Welker, Hofrath und Professor in Freiburg. 61) Hr. Weller, Obergerichtsrath in Mannheim. 62) Hr. Zentner, Hofgerichtsrath in Freiburg. (Für die Stadt Konstanz ist die Wahl noch rückständig. Den H. Nischbach und Peter ist von Seiten der Regierung der Urlaub verweigert worden, und, dem Vernehmen nach, bereits die Vornahme neuer Wahlen angeordnet.)

† **Aus dem Breisgau, 17. April.** Die Idee einer gemeinschaftlichen Bearbeitung der Grundlinien für die Gesetzgebung und Gerichtsverfassung in den deutschen Bundesstaaten, wovon in Nr. 32 und 102 der Oberdeutschen Zeitung die Rede war, verdient in unserer Zeit alle Beachtung. Bekanntlich wurde dieser Gegenstand schon im Jahr 1819 durch eine Motion des Herrn v. Fürthheim in der Ersten Kammer der badischen Ständeversammlung in Anregung gebracht, und fand in und außer der Kammer den lebhaftesten Anklang. Sprache und Recht sind das unauflösbare Band, wodurch Völker verbunden werden, und ein freier, ungehinderter Rechtsverkehr wird eben so viel Glück verbreiten, als der freie Handel, den die deutschen Völker durch den großen Zollverein erhalten haben. Durch eine möglichst gleichförmige Gesetzgebung die verschiedenen Staaten des Deutschen Bundes fester verbunden zu machen und einen höhern Grad von Nationalität in unserm Gesamtvaterlande zu begründen, ist daher unstreitig eine der schönsten und würdigsten Aufgaben deutscher Regierungen, und an der Presse ist es zunächst, dieses Bedürfnis einer großen Nation zu besprechen. Es ist eine unverkennbare Thatsache, daß der Bund, welcher bloß die Souveräne vereinigt, unser gemeinsames Vaterland nur mit schwachen, in mancher Hinsicht prekären Banden umschlingt, und je lockerer jene Bande der Bundesverfassung sind, desto mehr thut es noth, das feste Zusammenhalten der in der Vereinzelung zu schwachen Theile auf Gesinnungen und Sitten des Volks, also auch auf den innern Organismus, welcher sie erzeugen und erhalten soll, zu stützen. Nun aber wird der eigenthümliche Charakter der Völker durch Nichts mehr gebildet, als durch die Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft, welche nicht nur das öffentliche Leben, den Verkehr des Bürgers mit dem Bürger bestimmen, sondern ihn auch in das Privatleben, in den häuslichen Kreis, die erste Schule des Menschen, zurückbegleiten. Es ist sonach eine Gemeinschaft wenigstens in den Grundzügen unserer Gesetze und Einrichtungen erforderlich, wenn sie sich in unsern Bestimmungen äußern soll. Die Frage selbst, wie eine möglichst Einheit der Grundsätze über bürgerliches Recht im weitesten Sinne zu erzielen sey, wollen wir hier nicht erörtern, und nur daran erinnern, daß unbeschadet der Unabhängigkeit der einzelnen Staaten in ihrer innern Verwaltung auch noch andere wichtige Nationalangelegenheiten in die Sphäre der Bundesberatungen gezogen worden sind, wie z. B. das militärische Verteidigungssystem, die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtung zur Einführung ständischer Verfassungen, die Befestigung der Verhältnisse der Mediatistren, die Gesetze über Pressefreiheit, Nachdruck u. a. m. Auf gleiche Weise müßte es nun auch möglich seyn, über andere Materien der eigentlichen Gesetzgebung im Innern, welche den Bürger des Staats erzieht, seine Denkungsart bestimmt, unbeschadet der Autonomie eines jeden Bundesstaates und ohne eine Art von Zwangsverbindlichkeit zu einer wohlthätigen Uebereinstimmung zu kommen.